Bezahlte und unbezahlte Arbeit : eine gerechte Aufteilung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BEZAHLTE UND UNBEZAHLTE ARBEIT:

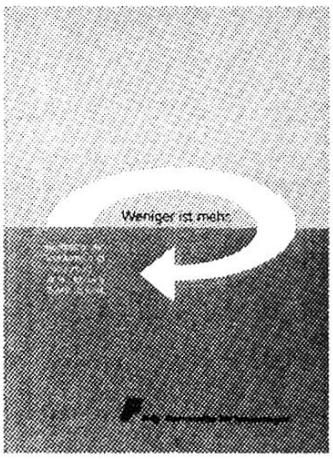
EINE GERECHTE AUFTEILUNG?

Wie lässt sich Arbeit auf eine Weise umverteilen, dass Frauen den ihnen angemessenen Teil des Wirtschaftskuchens bekommen und Männer mehr unbezahlte Betreuungs- und Hausarbeit leisten? Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen gab eine Studie in Auftrag, die klare Fragen stellt, aber - vorläufig - wenig Lösungen bietet. "Weniger ist mehr", verspricht der hoffnungsvolle Titel.

VORGEHEN

Pech haben die Schweizer Frauen. Sie sind besser ausgebildet als noch vor einer Generation, sie drängen auf den Arbeitsmarkt, verlangen endlich gute Stellen und siehe da, die Frauen sind wieder einmal zu spät, die Erwerbsarbeit scheint zu einem seltenen, umkämpften Gut zu werden.

Ende 1996 befragte das Forschungsteam schriftlich rund 60 Organisationen in der Deutsch- und Westschweiz. Der Rücklauf war eher enttäuschend, wichtige Gesprächspartner wie die Arbeitgeberorganisationen fanden es nicht nötig, auf die Umfrage zu antworten.



GROSSE UND KLEINE UMVERTEILUNG

In der Diskussion zur Arbeitsumverteilung unterschiedet man zwischen der sog. „grossen" und der „kleinen" Umverteilung. Die „kleine" Umverteilung sucht einen Ausgleich zwischen Erwerbstätigen und Erwerbssuchenden d.h. sie will Arbeitslosigkeit bekämpfen. Ihr Ziel ist die Vollbeschäftigung. Dazu müssten rund 300'000 Arbeitsplätze geschaffen werden.

Die „grosse" Umverteilung dagegen verlangt eine gerechte

Aufteilung der Haus- und Familienarbeit sowie der Erwerbsarbeit. Sie setzt eine völlige Umgestaltung unserer Gesellschaft voraus.

GLEICHSTELLUNG ALS ANHÄNGSEL

In den einzelnen zur Diskussion stehenden Arbeitszeitmodellen spielt die Gleichstellung nur eine untergeordnete Rolle. Ein prominentes Beispiel: Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz postuliert die sog. doppelte 25-Stunden-Woche. Dadurch würde zwar die Erwerbsarbeit aufgeteilt, doch bleibt die Studie skeptisch und spricht von „Wunschdenken". Würden Männer tatsächlich automatisch ihren Beitrag im innerfamiliären Bereich leisten?

HÖHERWERTIGE ERZIEHUNGSARBEIT?

Frauenforschung und -politik haben klar gemacht, dass Hausarbeit „Arbeit" ist. Plötzlich wird Erziehungs- und Betreuungsarbeit wieder als „höherwertig" eingestuft. „Kinderbetreuung wird offensichtlich für diskussionswürdiger und salonfähiger gehalten als Waschen, Putzen, Kochen. Die simple Forderung, jede erwachsene Person könne und solle die anfallende materielle Hausarbeit selbst erledigen, hilft hier sicher nicht weiter." (Seite 60)

UNGEKLÄRTE FINANZLAGE

Da Frauen weiterhin weniger als Männer verdienen, stellt sich eine Familie, die die Erwerbsarbeit hälftig aufteilt, zudem finanziell schlechter, selbst wenn sie einen sog. Arbeitsmixbonus beziehen könnte. Die Studie errechnet anhand von konkreten Budgets die Unterschiede.

ERWÜNSCHTE GLEICHSTELLUNG?

Männer lassen sich nur schwer in die Hausarbeit integrieren, das ist eine Binsenwahrheit. Die Studie wirft zusätzlich die ketzerische Frage auf, ob Frauen tatsächlich an einer radikalen Umverteilung der Arbeit interessiert sind. „Konsequent zu

Ende gedacht, führt die Abschaffung der „Ernähererehe", die sich bei einer egalitären Verteilung von Arbeit und Einkommen ergibt, natürlich auch zur Abschaffung der Option „Hausfrau" - einer Option, die heute in der Schweiz von einer nicht zu unterschätzenden Anzahl Frauen (zumindest phasenweise) immer noch gelebt wird." (Seite 62)

FREIWILLIGENARBEIT

In allen idealistisch-utopischen Modellen zur Umverteilung von Arbeit ist viel von Sozialzeit bzw. Freiwilligenarbeit die Rede. Soll sie obligatorisch werden? Verdrängte sie im Extremfall Erwerbsarbeit? - Mit dem Appell zu einer verschwommenen „Solidarität" ist es nicht getan. Freiwilligenarbeit ist vor allem im Sozailbereich sichtbar. Die Studie wünscht sich eine umfassendere Sicht der Dinge: „Nur selten wird darüber nachgedacht, ob das Engagement in der Politik oder in Kultur- und Sportvereinen u.ä. zu einem Gemeinschaftsdienst gerechnet werden sollte. ... Die Eingrenzung auf „Soziales" und allenfalls „Oekologie" verdeckt die übrige Freiwilligenarbeit und die Notwendigkeit einer systematischen Definition der „nützlichen" Arbeit." (Seite 66)

„WENIGER IST MEHR. KONZEPTE ZUR UMVERTEILUNG VON ARBEIT ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN." EIN BERICHT VON EVA NADAI UND PETER GERBER, HSG. VON DER EIDG. KOMMISSION FÜR FRAUENFRAGEN. BERN, JULI 1997. BEZUG: EIDG. DRUCKSACHEN- UND MATERIALZENTRALE EDMZ, 3000 BERN.

STELLENWERT DER ARBEIT

In der Bibel ist Arbeit die Strafe für die Vertreibung aus dem Paradies. Unsere abendländische Kultur hat Arbeit längst zum Selbstzweck erhoben, hat sie zum „kostbaren Gut" gemacht, die man nicht, wie im alten Griechenland, nach Möglichkeit auf Sklaven abschiebt. Und so kommt die Studie zu einem einem unerwarteten Schluss: „Ob als Zwang oder auch nur als Wunschmodell: die Verallgemeinerung der Erwerbsbeteiligung stellt paradoxerweise faktisch eine Ausweitung der Arbeits- und Leistungsgesellschaft dar. Entgegen dem Bild des (erwünschten) Bedeutungsverlustes der Erwerbsarbeit, erfährt diese im Gegenteil eine massive Ausbreitung: Sehr viel mehr Menschen wären in diesem Falle in den Arbeitsmarkt integriert." (Seite 68)